Grünberger Wochenblatt.



19. Jahrgang. **№ 74.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 14. Dezember 1843.

Gewerbliches.

Von letzter Weinlese her haben wir folgenden bemerkenswerthen Versuch mit der Zuckerwage nachzutragen. Wer die Ergebnisse der Häusler'schen Zuckerwage seit einer Reihe von Jahren beobachtet hat, muß sich überzeugt haben, daß solche mit großer Zuverläßigkeit die Güte des zu erwartenden Weines voraussagt, obwohl, um ganz sicher zu gehen, neben dem Zuckergehalt des Mostes auch dessen jedesmaliger Säuregehalt ermittelt werden müßte, was, so viel uns bekannt, zeither von Niemanden an unserem Orte regelmäßig geschieht. Es kann nämlich ein hoher Zuckergehalt immerhin neben einem hohen Säuregehalt des Mostes bestehen: oder mit anderen Worten, die Trauben können, obwohl dies selten vorkommt, durch angemessene Witterung in der Zuckerentwickelung verhältnißmäßig mehr als in der eigentlichen gesunden Reife begünstigt worden sein und geben dann einen feurigen, doch sauren Wein, denn Zucker bildet bekanntlich Geist und Weinsäure ist das Ergebniß nicht vollendeter Reife. — Der obige Versuch mit der Zuckerwage war gemacht worden, um zu sehen, ob theils die Schleimtheile im Most, theils dessen Wärmegehalt Einfluß auf jene Wage übten. Ersteres zeigte sich als nicht bestehend, indem Most nach der Durchsäubung nicht mehr, nicht weniger Zuckergehalt zeigte, als vorher. Dagegen zeigte sich der Einfluß der Wärme nicht unbedeutend, obwohl für die Praxis immerhin noch unwesentlich: Ein und derselbe Most zeigt nämlich

bei 7	Grad Reaumur Wärme	16	pro Cent Zucker
„ 10	„	„	16	„
„ 20	„	„	15	„
„ 35	„	„	13½	„
„ 45	„	„	12	„
„ 70	„	„	9	„

das Ergebniß der Zuckerwage sank also bei steigender Wärme.

*Diesem wollen wir ein paar Worte über den Weinbau im Medoc und in der Champagne, der Erzählung eines Augenzeugen entlehnt, anschließen: Im Medoc-Weinbezirke wird die Rebe nicht an Pfählen, sondern an ganz niedrigen Holzgestellen horizontal gezogen und das Behacken des Stockes durch Ochsen, mittelst einer Art von Ruhrhaaken, vollzogen: die dort gebaute Rothwein-Traube ist, dem Ansehen nach, die bei uns unter dem Namen „böhmische" gezogene, wogegen die an der Garonne gezogenen Weißwein-Trauben mit keiner unserer Trauben Aehnlichkeit, vielmehr die Eigenthümlichkeit haben, daß ihre vollendete Reife sich durch Fäulniß ankündigt, weßhalb die Lese erst nach eingetretener Fäulniß der Trauben stattfindet, und gewöhnlich, da die Trauben ungleich reifen und faulen, zwei auch dreimal wiederholt wird, während unseren Weinbauern schon das einmalige Auslesen der Trauben viel zu mühsam und umständlich dünkt.

In der Champagne, auf Kreideboden, wird der

Stock weit dichter und noch niedriger als bei uns gezogen, und ohne Senkgruben verjüngt, indem nämlich der Stock von einem zum andern fortgelegt und mit Dung und Erde bedeckt wird. Die in der Champagne gezogene Traube ist die blaue kleine Burgunder-Traube, wahrscheinlich die bei uns unter dem Namen „kurzroth" bekannte und für uns wenig geeignete. Sie liefert auch den weißen Champagner-Mousseux, was in der Regel auch an dem röthlichen Scheine desselben zu erkennen ist. Vielleicht können wir später Einiges über Kelterei und Kellerei der Franzosen berichten.

*In Belgien soll der Obst- und Gemüsebau so weit vorgeschritten sein, daß man es dort für eine Unmöglichkeit hält, in Deutschland darin auch nur das Geringste noch lernen zu können, ja daß man mit mitleidigen Blicken auf den mangelhaften Obst- und Gemüsebau Deutschlands sieht. Welcher Sporn liegt darin für solche deutsche Gegenden, welche, ihres Berufes zum Obstbau sich bewußt, sich gestehen müssen, auch gegen vaterländische Cultur noch zurück zu sein? — Möchte in unserem Kreise, der leider wohl zu diesen letzteren Gegenden zu rechnen sein dürfte, vorerst kein Alleebaum mehr gesetzt werden, es sei denn ein Maulbeerbaum zu der begonnenen Seidenzucht, oder irgend ein Obstbaum. Für diese sind dann vorzugsweise Pflaum- und Sauerkirschbäume, in einzelnen Gegenden auch wohl Nußbäume zu empfehlen. Wo die einzelne zum Setzen der Alleebäume verpflichtete Gemeine ihren Vortheil übersehen und wilde Bäume wählen will, sollte die leitende Behörde durch freundliche Vorstellung sie auf das Bessere aufmerksam zu machen, ihr mit Rath und That zur Ausführung dessen an die Hand zu gehen, niemals unterlassen.

*Ein Sachverständiger schlägt vor, die Braunkohle, welche, da ihre Humussäure unzersetzt zur Beförderung der Vegetation wenig beitragen könne, für sich allein nur ein schwaches, oder sehr langsam wirkendes, hauptsächlich dann nur zur Auflockerung des Bodens dienendes Dungmittel abzugeben vermöge, mit Kalk, Holzasche oder Urin aufzulösen, wonach sie ein vorzügliches, sehr rasch wirkendes Dungmittel werde, indem die Humussäure der Kohle dann neutralisirt und Kohlensäure, dieser Hauptnahrungsstoff der Pflanzen, freigemacht werde, während die humussauren Verbindungen den wasserhaltigen Zustand des Bodens beförderten. Gleicher Weise soll auf diese oder ähnliche Art zubereitete Braunkohlen-Erde auf Größe und Schönheit der Georginen sehr günstig einwirken, weßhalb ihre Anwendung auch für unsere Haupt-Knollenfrucht, die Kartoffel, empfohlen wird. Möchten alle diese Vorschläge recht bald durch eigene, gründliche und recht vielseitige Versuche von uns geprüft und bewährt gefunden werden!

Das Geständniß.

(Fortsetzung.)

Es wurden Rekruten ausgehoben, Freiwillige angeboten. Unter den ersten Freiwilligen meldete sich Wilhelm, der Schulzensohn. Bei einem Geschäftsritt hatte ich auf der Bleiche eines nahen Dorfes Marie wieder gesehen, sie war wahrhaft schön geworden. Ich begrüßte sie, sie erzählte mir, sie sei Wilhelms Braut, noch habe sein Vater seine Einwilligung nicht gegeben, aber kehre Wilhelm mit Ehren aus dem Felde zurück, dann werde der Schulze sie dem Sohne gewiß nicht mehr weigern. Ich ritt, seitdem ich Marie wieder gesehen hatte, jeden Tag in das Dorf, wo sie wohnte. Ich hatte trefflich schmeicheln, trefflich lügen gelernt, ich heuchelte dem armen Mädchen Liebe, und doch führte mich nur die flüchtige Neigung des Wüstlings zu ihr. Ehe der Sommer vergangen, war sie ganz in meiner Gewalt, hatte sich mir ganz ergeben und so still und heimlich hatten wir es getrieben, daß Niemand das Mindeste argwöhnte. Wilhelm kehrte früher als unsre Truppen aus dem Felde zurück, er hatte mit einer kleinen Abtheilung einen Transport Verwundeter in die Heimath zu begleiten gehabt. Er erhielt seinen Abschied und ein ehrenvolles Zeugniß seines Hauptmannes rühmte die guten Dienste, welche er geleistet. Er kam in das Dorf, Alle waren stolz auf ihn, der alte Schulze versprach ihm unter Freudenthränen, er solle sein Mädchen heirathen, er wolle mit ihm theilen, was er habe. Er sah Marie, er fiel ihr jubelnd um den Hals; sie erwiederte seine Küsse scheu, verzagt. Abends brachte er seine Braut in ihr Dorf zurück; als er wieder in das väterliche Haus trat, sah er bleich und verstört aus, war einsilbig und ging früh in seine Kammer. Eine alte Magd wollte ihn in der Nacht laut haben weinen hören. Am Morgen war er früh auf und sein Vater sah ihn

wieder den Weg nach dem nahen Dorfe zu Marien einschlagen. — Zwei Stunden später erfuhren wir eine fürchterliche Nachricht, Wilhelm hatte seine Braut erstochen. Mein Vater und ich, wir mußten hinaus in jenes Dorf, gleich die Untersuchung zu beginnen. Sie hatten den starken Mann gebunden und er saß regungslos, das starre Auge zu Boden gerichtet, neben der blutigen Leiche. Mein Vater ließ ihn fortführen, als ihn die Wächter fort brachten, warf er einen langen, festen Blick auf mich, ach diesen Blick werde ich nie, nie vergessen können! Wie wir dann zurückritten, sagte mein Vater, ich würde die Untersuchung leiten, es sei ein Fall, durch den ich mir Ruhm erwerben könne — Widerspruch kannte der Mann nicht, vom eigenen Sohne und Untergebenen hätte er ihn am wenigsten geduldet; ach hätte er gewußt, welch fürchterliche Qual er mir auflud! Nie kann ein Mensch unter den Händen der Folterknechte mehr gelitten haben, als ich in Wilhelms Verhören. Da waren wir in dem engen Raum des Verhörzimmers, jener Mann in Fesseln und doch besser als ich, der ihm als Richter gegenüber stand, er hatte Treubruch gestraft, blutig gestraft aber ich, ich hatte zum Spiel nur und zur Lust die Braut eines Andern verführt, hatte die eigentliche Schuld auf mich geladen, daß ein junges, blühendes Leben so traurigem Tode verfallen war! Im ersten Verhöre gab Wilhelm als Beweggrund seines Mordes an: Marie habe darauf bestanden, die Hochzeit um ein Vierteljahr aufzuschieben, weil ihre Aussteuer noch nicht fertig sei; dieß sei ihm als Mangel an Liebe, als eine Gleichgültigkeit erschienen, die er nicht habe ertragen wollen, er habe vermuthet, sie hege im Stillen Liebe zu einem Andern. In diesem Gedanken sei er, nachdem er Marie nach Hause begleitet, in die väterliche Wohnung zurückgekehrt, er habe sich's die Nacht hindurch überlegt und sei dann schnell entschlossen gewesen, da sie ihn nicht mehr liebe, habe sie auch nicht länger mehr leben dürfen. So habe er die That gethan, er wisse, er sei des Todes schuldig und man möge ihn bald seine Strafe erleiden lassen. — Am Abend des Unglückstages ging ich in's Gefängniß, ich war meiner nicht mehr Herr, ich stürzte dem Gefangenen zu Füßen und flehte ihn an zu fliehen, er solle sich in fremdem Lande, in Amerika eine neue Zukunft gründen, ich wollte ihm Alles geben, was mein sei. Er sah mich kalt und ruhig an: Sie wissen, weßhalb ich Marie erstach, sie war Ihre Buhlerin, ich habe den Verrath gerächt; jetzt soll ich fliehen, damit meine Aussagen nicht ein schlimmes Licht auf Sie, den Herrn Richter, werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Bürger-Leseverein.

Unter Leitung und Schutz des Gewerbe- und Gartenvereins hat sich am hiesigen Orte ein Bürger-Leseverein gebildet, welcher gleichsam als Tochter-Anstalt des in Zwickau seit 2 Jahren bestehenden Vereins zur Verbreitung nützlicher und billiger Volksschriften vom 1. Januar 1844 an dazu dienen will, dem Bürger und seinen Angehörigen für ein Billiges Bücher zu verschaffen, welche eines Theils seiner fortschreitenden geistigen Bildung durch gleich angenehme als lehrreiche Unterhaltung Genüge thun, anderen Theils durch ihre edle sittliche Haltung ihn in der Ueberzeugung befestigen, daß geistige Bildung nur dann zum Segen des Einzelnen und der Menschheit im Gesammt gereichen kann, wenn sie von ächtem Gottvertrauen und damit unzertrennlicher herzlichster Menschenliebe ihre Weihe empfängt. Zwei zur Probe vorliegende Bücher des Zwickauer Vereins entsprechen auf's Erschöpfendste dieser Absicht, die übrigen sollen es, da jener Verein ausdrücklich nur auf diesen edlen Zweck begründet ist, hoffentlich nicht minder.

Wer dem Vereine beitreten will, zahlt für's Jahr im Voraus 5 Sgr., wofür ihm jährlich 8 bis 12 Bücher zugeschickt, auch eins oder zwei dieser Bücher, je nach Bestimmung des Looses, ihm eigenthümlich zugetheilt werden. Jeder Theilnehmer ist nur auf das Jahr gebunden, für das er die 5 Sgr. Beitrag bezahlt hat. Wer vierfachen Beitrag zahlen will, empfängt außer dem Leserecht sämmtliche vom Zwickauer Verein verlegte Bücher, jährlich gewöhnlich sechs, eigenthümlich.

Bereits ist eine nicht geringe Zahl Theilnehmer dem so höchst billigen hiesigen Tochter-Vereine beigetreten, zu Gleichem wird an die übrigen Mitbewohner eine besondere Einladung ergehen, welcher eine recht rege Theilnahme mit dem Versprechen gewünscht werden darf, daß hoffentlich Niemand das für sich, seine Kinder und Haus-

genossen zu bringende kleine Opfer zu bereuen haben soll. Wer in der besondern Aufforderung vielleicht übergangen wird und Lust zur Theilnahme hat, wolle diese gef. in der Redaction des Wochenblattes anmelden und den Beitrag auf's Jahr 1844 mit 5 Sgr. erlegen.

Schließlich wird zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse bemerkt, daß der dem Zwickauer Vereine zu leistende Beitrag für den Theilnehmer nur 3¾ Sgr. beträgt, und bei obigem Beitrage 1¼ Sgr. auf Portoauslagen und Zu- und Abtragekosten gerechnet worden sind. Sollte wider Erwarten davon etwas erspart werden können, so kommt dies natürlich nur dem Vereine und dessen einzuholender Verfügung zu gut.

Mannichfaltiges.

Dr. Stuckley, ein vertrauter Freund Newton's, war eines Tages bei demselben zu Gast geladen, und erschien, da das Essen schon aufgetragen, Newton aber noch nicht bei Tische erschienen war. Nachdem Doctor Stuckley ziemlich lange gewartet, wurde er endlich ungeduldig, hob den Deckel von einem gebratenen Huhn ab, verzehrte dasselbe, legte alsdann die Beine wieder in die Schüssel und setzte den Deckel über dieselbe. Ueber eine Weile kam Newton in das Zimmer und setzte sich nach den üblichen Begrüßungen zu Tische; als er aber den Deckel von der Schüssel mit dem gebratenen Huhn aufhob und nur noch die Gebeine des Letztern sah, bemerkte er mit dem Ausdrucke einiger Ueberraschung: „Es kam mir vor, als hätte ich noch nicht zu Mittag gegessen, doch jetzt sehe ich deutlich, daß ich mich geirrt."

*Das bedeutendste Lesecabinet im Palais-Royal, der Salon Montpensier, sollte auf Antrag der Civilliste wegen rückständiger Bezahlung des Miethzinses geschlossen und mit Beschlag belegt werden. Die Gerichtsdiener hatten bereits Alles zusammengepackt und inventirt, um es in das Haus der öffentlichen Abschätzer zur Versteigerung zu bringen, als ein alter Engländer kam, der hier tagtäglich seine „Times" las. Auch heute will er sein Journal lesen; man will ihn nicht hinein lassen; die Gerichtsdiener erklären ihm die Lage der Dinge. „Goddam," sagt er ruhig, „warum habt Ihr mir das nicht gleich gesagt?" Drauf zieht er seine Brieftasche heraus und bezahlt die ganze Schuld in guten englischen Banknoten, dann geht er hinein und läßt sich die „Thimes" geben; so ist das Lesekabinet gerettet und wieder im vollen Gange. (Es soll uns nicht wundern, wenn Herr Scribe oder ein Anderer der 1001 Vaudevillisten von Paris ein Lustspiel daraus macht.)

*Die jährlichen Einnahmen der City (Altstadt) von London sind ungefähr so groß, als die Staats-Einnahmen des Königreichs Sachsen. Dennoch enthält dieses bevorrechte Stadtviertel nur 130,000 Seelen, also etwa den fünfzehnten Theil der Bevölkerung Londons und verpulvert dabei sehr gemüthlich durch Beamten und öffentliche Anstalten die Einkünfte, die anderwärts dazu dienen, einen ganzen Königshof und Staat zu erhalten.

*Im Königsbad bei Stuttgart fand am 17. November wieder ein Pferdefleisch-Abendessen Statt, an welchem mehr als 150 Personen Theil nahmen. Die Gerichte bestanden aus Reissuppe (von Perdebouillon bereitet,) Pöckelfleisch und Cheval à la mode und mundeten so gut, daß der Wunsch laut wurde, nächstens wieder ein solches Mahl zu veranstalten.

*Ein französischer Galeeren-Sklave, Trequet, hat die ganze königliche Familie von Frankreich nach einer Lithographie in verkleinertem Maaßstabe, blos mittelst eines scharfen Nagels, gravirt. Man hat das Meisterstück dem Könige vorgelegt; der Unglückliche hat Hoffnung auf Begnadigung.

*Als das neue Hamburger Theater nach dem Risse des Baumeisters fertig war, mußte auf der Stelle nach einem andern Risse gebaut werden, nach dem nämlich, den zwei aus dem Loth gewichene Pfeiler in die Mauer gemacht hatten.

*Warum haben die meisten Mütter weniger Autorität, als die Väter? Weil sie auf jedes Vergehen des Kindes gleich den größten Trumpf setzen, und ihn hernach doch nicht ausspielen. Thust Du das! so thu ich Dir dies und das! Ich schlag Dich todt! Ich sperre Dich ein! Du kommst nicht mit spazieren! Wart, ich werd's dem Vater sagen! Und von alle dem geschieht nichts. Das merken sich die schlauen Kinder: ein mütterliches Donnerwetter schlägt noch lange nicht ein.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 14. Dezember 1843.

19. Jahrgang. Nro. 74.

Angekommene Fremde.

Den 6. Decbr. Im Adler: Hr. Handelsm. Gataigno a. Salonichi. In den 3 Bergen: Hr. Kfm. Bodenbach a. Reydt, Dr. Winkler a. Karge u. Gutsbesitzer Lindheim a. Kutschlau. — Den 7. Hr. Kammerherr v. Stablewski nebst Familie u. Bedienung a. Rawicz. — Den 8. Frau Generalin v. Tippelskirch mit Familie a. Berlin. Hr. Kfm. Schnetzing a. Neuwerk. Frau Kfm. Schäfer aus Frankfurt. Hr. Reg.-Präsident Graf Stolberg mit Tochter a. Liegnitz. Im Adler: Frau Staatsräthin v. Rödiger a. Trebnitz. Den 12. Fr. Superintendent Albrecht a. Schweinitz. Hr. Kfm. Ferko a. Leipzig u. Scholz a. Frankfurt. — Den 13. In den 3 Bergen: Hr. Kfm. Laband a. Hirschberg. Hr. Regierungsrath v. Goßler nebst Familie aus Liegnitz.

Bekanntmachung.

Am 9. d. Mts. sind auf der Straße nach Kühnau nahe an 60 Straßenbäume umgebrochen worden.

Derjenige, welcher uns den oder die Frevler nachzuweisen vermag, so daß sie, der That überführt, zur Bestrafung gezogen werden können, erhält eine Belohnung von 5 Rthlr.

Grünberg den 13. Decbr. 1843.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der ehemalige Bauer Johann Christoph Wacke zu Milzig ist wegen Verschwendung unter gerichtliche Curatel gestellt worden, daher mit ihm ohne Zuziehung seines Curators kein Geschäft gültig abgeschlossen werden kann und ihm kein Credit ertheilt werden darf.

Saabor den 8. Dezbr. 1843.

Prinzlich v. Carolath'sches Gerichts-Amt.

Auction.

Wegen Aufgabe des Geschäfts wird Montag den 18. December c. a., Vormittags 9 Uhr, das dem Tuchappreteur Friedrich Herrmann hierselbst gehörige Handwerkszeug, als: 2 Mohl'sche Cylinder-Scheermaschinen, eine geschmiedete eiserne Presse mit metallner Mutter, Preßeisen, Bleche, Papierspähne, ein Roßwerk, 11 Tuchrahmen, Handkarden u. s. w. in seinem Hause öffentlich meistbietend, aber nur gegen sofortige Zahlung in Pr.-Courant verkauft.

Grünberg den 6. December 1843.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Ich mache hiermit den Herrn Tuchkaufleuten und Herrn Tuchfabrikanten die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Tuchappreteur etablirt habe. Ich werde stets bemüht sein, mir das Vertrauen aller Derer zu erwerben, welche mich mit Arbeit meines Fachs beehren wollen. Meine Wohnung ist im Hause des Hrn. Ferdinand Grundmann.

Grünberg am 14. Dezbr. 1843.

Wilhelm Prietzel.

Varinas und Portorico in Rollen, leicht und von angenehmem Geruch, empfiehlt

E. S. Lange.

Für die Mitglieder des Männergesangvereins!

Die erwarteten Hefte des **Männer-Chors** sind angekommen und das Heft zu 1 ½ sgr., der Band von 6 Heften zu 7 ½ sgr. zu haben bei

W. Levysohn in den 3 Bergen.

Aechte Löwen-Pommade

von James Davy in London,

vorzüglichstes Mittel, um in einem Monate Kopfhaare, Schnurrbärte, Backenbärte und Augenbraunen herauszutreiben, Preis per ½ Tiegel mit Original-Beschreibung ½ Rthlr., erhielt so eben eine neue Sendung

Ernst Helbig.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt

Borussia

zu Königsberg in Preußen, welche Versicherungen gegen Feuersgefahr aller Art auf Mobiliar und Immobiliar, Waaren und Materialien auf Lager und in Fabrikation, Maschinen-, Fabrik- und Arbeitsgeräthe, Getraide, Stroh, Heu, Vieh, Schiffe, Holz-, Torf- und Kohlenläger, sowie weitere bewegliche Gegenständen zu billigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten annimmt, empfehle ich bestens. Versicherungs-Bedingungen und Antrag-Formulare verabreiche ich gratis.

E. S. Lange,
Agent für Grünberg und dessen Kreis.

Große neue Sm. Feigen, Trauben-Rosinen, Mandeln in Schaalen, frische Datteln, Moskauer Zuckerschoten und große ital. Maronen empfing

C. F. Eitner.

Es ist in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. in meinen Hof eine Dachleiter gelegt worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionskosten wieder in Empfang nehmen bei

Gottlob Koch, Krautgasse.

Meine Bitte,

kürzlich von mir ausgesprochen, wiederhole ich so herzlich als dringend. Die sich mehrende Zahl der Kinder gänzlich mittelloser Eltern, welche von der Anstalt Beköstigung erbitten, vergrößert die Ausgaben, wenn nicht grade die Aermsten abgewiesen werden sollen, wogegen mein Herz sich sträubt. Es müssen uns mithin Victualien aller Art, und wenn dieselben in noch so kleinem Maaße uns zukämen, äußerst erwünscht sein. — Der heilige Christ nahet, mit ihm kehret die Freude in so viele Häuser ein. Ihr Gesegneten, bedenkt, wir haben Kinder in der Anstalt, die kaum ihre Blöße bedecken können, vergesset diese hülfsbedürftigen Kleinen nicht, eure Freude wird dadurch nicht verlieren, sie wird gewinnen, ihr thut ein gutes Werk in der Barmherzigkeit, die ihr übt. Und Ihr, die ihr weniger im Irdischen begabt seid, ich habe nur um wenig gebeten, auch die kleine Gabe ist uns eine Hülfe, auch die geringe Spende, in Liebe gegeben, segnet der Herr, euer Gott. — Laßt mich nicht umsonst bitten, meine Lieben, die ich nicht alle nennen kann, aber alle meine, einzelne Herzen haben mich verstanden, folgt ihnen nach und ich will es gern herzlich euch danken. Unsere Mittel sind schwach und dürfen zu so außergewöhnlichen Ausgaben nicht angegriffen werden, es hängt mithin von der Milde ab, ob und in welchem Maaße wir am heiligen Weihnachtstage den armen Kindern eine Freude machen und sie gegen den Winter schützen können. Um der Eintheilung und Zurichtung willen, wäre es nöthig, daß etwanige Gaben, namentlich Kleidungsstücke, bald bei mir abgegeben würden.

Harth.

Einen Blasebalg und einen großen geschmiedeten Ambos, so wie mehreres Schlosser- und Tischler-Handwerkszeug in noch gutem, brauchbarem Zustande hat billig zu verkaufen

E. S. Lange.

Ein Oekonomie-Eleve wird bei mäßiger Pension für freie Station in eine intelligente Wirthschaft gesucht; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung
von W. Levysohn in den drei Bergen

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr auf das Reichhaltigste assortirtes Lager aller Taschenbücher und Klassiker, Kalender, Vorlegeblätter, Koch- und Stammbücher, so wie ein vollständiges Sortiment **aller neuen Jugend-** *und* **Weihnachts-Schriften,** *Lithographien, Kupfer- und Stahlstichen in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.*

Gleichzeitig erlaubt sich dieselbe, auf ihre vorzüglichen Concept-, Canzlei- und Postpapiere, so wie auf Siegellacke in allen Farben aufmerksam zu machen und zu geneigtem Besuche ergebenst einzuladen.

Mein in Sabor hinter dem Schießhause Nr, 42 belegenes Haus nebst Weingarten und zwei Beeten Hutungsantheil bin ich gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen und fordere Kauflustige auf, sich deshalb an mich zu wenden.

Friedrich Moritz Berger,
Schlossermeister.

Beim Stellmacher Milch in Polnisch-Kessel sind trockene Kämme für die Herrn Müllermeister zu Wasser und Wind zu haben.

Im Verlags-Comptoir in Gotha ist erschienen und in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen zu haben:

Das
höchst merkwürdige
JAHR 1842.
Denkmal
der Mit- und Nachwelt geliefert.
Von
JOH. PHIL. HEINSE.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
2⅓ Bogen. 8. Geheftet im verzierten farbigen Umschlag. 5 Sgr.

Eine getreue Aufzählung aller Brände und sonstigen denkwürdigen Begebenheiten des Unglücksjahres 1842. Zur Aufbewahrung in Privat- und Gemeindeurkundensammlungen eignet sich das Büchlein besonders gut.

Gegen sichere Hypothek sind 300 Rthlr. zum 1. Januar k. J. auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im Verlage von R. Mühlhmann in Halle ist erschienen, und in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen vorräthig:

Bibelstunden, Auslegung der Heiligen Schrift für's Volk; von **W. F. Besser.**
Band I.: **Das Evangelium Lucä.**
1s Heft.

Das Ev. Lucä wird 3—4 Hefte à ⅙ Thlr. oder 18 kr. umfassen, die ungefähr in Monatsfrist sich folgen sollen.

Der Verfasser hat beim Schreiben dieser Bibelstunden hauptsächlich Leser vor Augen und im Herzen gehabt, wie die waren, welchen er sie mündlich hielt, also Leute aus dem Volk, mitten aus der Gemeinde. In dieser Frühlingszeit der Kirche, da des Herrn Stimme immer lauter ruft: „Wach' auf, du Stadt Jerusalem!", werden viele Seelen nach langem Schlafe munter, und fragen nach der Seligkeit. Sie greifen eifrig nach jeder Hand, welche sie auf den Weg des Heils leiten will. Nun, da thut es ja noth, daß die rechte Hand, die Hand des Herrn, welche in seinem wahrhaftigen Worte ergriffen wird, sie leite den geraden Weg. In das Verständniß des göttlichen Worts einzuführen und die reine, heilsame Lehre unserer evangelisch lutherischen Kirche unverfälscht darzubieten, das ist dieser Bibelstunden einziges Ziel. Sie möchten ein Wenig dazu mithelfen, daß unsre Gemeinden wieder seien „mit Bibel

und Katechismus wohl zugericht't." — Aber auch seinen lieben Brüdern im Amte übergiebt der Verf. diese geringe Arbeit, mit der Bitte, zuzusehen, ob sie für sich und ihre Gemeinden etwas geistlicher Gabe darin finden. Das sollte ihn herzlich freuen, wenn Einer oder der Andere von ihnen mit seinem Rathe ihm helfen wollte an dem Werke. Ihm selber ist es durch Gottes Gnade reichlich gesegnet gewesen bisher, und Der, welchem es ja gleich ist, mit Viel oder Wenig helfen, wolle es nun gebrauchen, wozu es Ihm gefällt. W. F. Besser.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 29. Novbr. Einwohner Joh. Christian Teige in Lawalde ein Sohn, Carl Heinrich. — Den 3. Dezbr. Häusler Carl Wilhelm Gottfried Lupke in Sawade eine Tochter, Auguste. — Den 4. Schneidermstr. Gottlob Wilhelm Pfeiffer ein Sohn, Carl Wilhelm Robert. — Tuchappreteur Heinrich Gustav Dartsch eine Tochter, Pauline Maria. — Den 6. Einwohner Joh. Gottfried Heinrich ein Sohn, Carl Julius Herrmann.

Getraute.

Den 12. Dezbr. Tuchmachergef. August Herrmann Stephan Scheibler, mit Juliane Henriette Wilhelmine Lange.

Gestorbene.

Den 12. Dezbr. Tuchmachergef. Carl August Tietze Sohn, Carl August Heinrich 10 Jahr 3 Monat 11 Tage (Nervenfieber). — Tuchfab. Heinrich Gotthilf Herrmann Sohn Heinrich Samuel Martin 1 Monat 2 Tage (Stickfluß.).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 3. Advent-Sonntage.
(Kirchweihpredigt.)

Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 11. Dezember.									Görlitz, den 7. Dezember.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	2	6	1	23	9	1	15	—	2	5	—	2	—	—
Roggen . .	. .	1	3	9	1	8	2	1	7	6	1	16	3	1	11	3
Gerste, große	. .	1	3	6	1	3	—	1	2	6	1	3	9	1	—	—
" kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	21	—	—	20	6	—	20	—	—	20	7	—	18	9
Erbsen . .	. .	1	14	—	1	13	3	1	12	6	—	—	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	1	25	—	1	17	6	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	14	—	—	13	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	16	—	—	14	3	—	12	6	—	—	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.